



## Abendgrauen

### Abendgrauen

„Sam, Gassi gehen!“, rief Sarah ihren Hund - ein großes, zotteliges, durch und durch gutartiges Tier, das vor allem bei feuchtem Wetter ziemlich streng roch. Ihr machte das nichts aus, denn sie hatte diesen Hund nur aus einem einzigen Grund: sie liebte ihn. Sam war sich dieser Tatsache durchaus bewusst und liebte sein Frauchen ebenso innbrünstig.

Sarahs Enthusiasmus hielt sich heute in Grenzen, da sie einen langen, anstrengenden Arbeitstag hinter sich hatte. Der gemeine Albtraum von letzter Nacht hatte sie noch lange wach gehalten. Sie fühlte sich müde und ausgelaugt. Doch es half nichts, der Hund musste raus. Sam hingegen war begeistert. Er kam angerannt, der ganze Kerl in Bewegung. Sam war ein reinrassiger Bouvier, den sie aufgenommen hatte, da die Familie, in der er lebte, Nachwuchs bekam, und ihn nicht mehr haben wollten. Sarah hatte ein großes Herz für die Ausgestoßenen dieser Gesellschaft.

Sie ging mit ihm zu ihrem kleinen kornblumenblauen VW Polo und ließ ihn auf der abgetrennten Rückbank Platz nehmen. Wie immer steuerte sie den Waldparkplatz an, der wenige Kilometer von dem Haus entfernt lag, in dem sie mit Alex den zweiten Stock seines Elternhauses bewohnte. Sie lebte nun schon seit acht Jahren in diesem recht verschlafenen Kaff, und es gefiel ihr immer noch. Nachdem das Auto geparkt war, ließ sie Sam frei, da sie nirgends Spaziergänger entdecken konnte. So lange niemand in Sicht war, durfte Sam ohne Leine laufen. Jetzt rannte er voller Lebensfreude los und pinkelte, was das Zeug hielt.

Sarah wickelte sich in ihre Jacke, denn es war, trotz des milden Frühlingswetters, noch recht kühl abends. Die Dämmerung kam schneller als ihr lieb war. Eigentlich war sie keine ängstliche Person, und sie hatte ja auch den großen Hund. Allerdings war sie sich nicht sicher, ob Sam nicht als erster weglaufen würde, sollte ihr eine Gefahr drohen. Bei dem Gedanken an ihren Albtraum von letzter Nacht fröstelte sie. Alex hatte sie wachgerüttelt, da sie offenbar im Schlaf geschrien hatte. Sam – ihr lieber Sam – hatte sich in eine Zähne fletschende, knurrende Bestie mit Schaum vor dem Maul verwandelt. Er benahm sich, als hätte er Tollwut, und in einem Anfall von Raserei hatte sich der Hund auf sie gestürzt. Sarah hatte noch stundenlang wach gelegen und versucht, die schrecklichen Gefühle abzuschütteln. Sie konnte jetzt noch den imaginären Schmerz spüren, als er seine Zähne in ihren Arm schlug. Es war doch nur ein Traum gewesen.

Während sie mit schnellen Schritten durch den rasch dunkler werdenden Wald lief, hatte sie auf einmal das Gefühl, beobachtet zu werden. Nun begann es auch noch zu nieseln. Sie rief nach Sam. Der Hund kam schnell angerannt und Sarah bekam eine Gänsehaut, als sie zu sehen glaubte, dass Sam Schaum vor dem Maul hatte. *Das kann doch bloß ein Streich meiner Fantasie sein?* Plötzlich blieb der Hund stehen und setzte sich, keine zehn Meter von ihr entfernt, hin. Sarah zitterte leicht und hatte keine Ahnung, wie sie sich verhalten sollte. Der Regen nahm zu und sie wischte sich über die Augen. Sam saß immer noch reglos auf seinem Platz und schien sie zu beobachten. *Verzog er gerade die Lefzen zu einem Knurren? Du Närrin, er spürt deine Angst, darum kommt er nicht näher.*

„Sam, komm‘ hierher“, rief sie laut und ängstlich. Die Antwort war ein tiefes, gefährliches Grollen, das plötzlich aus Sams Kehle kam und sie in Angst und Schrecken versetzte. Sie floh blindlings in Richtung Auto, als sie das Tapsen von Pfoten auf dem nassen Waldboden hinter sich hörte. Der große Hund kam schnell näher. Panik ließ sie straucheln und stürzen, doch die erwartete Attacke blieb aus.

Sam hatte sich jetzt zwischen sie und den Waldrand gestellt, und sein Knurren wurde immer bedrohlicher. Als Sarah sich wieder hochrappelte, sah sie ein kleineres Tier am Waldrand kauern. Es war rötlich und



## Abendgrauen

strauchelte, als es versuchte aufzustehen. Gerade noch konnte sie in dem schwindenden Licht einen Fuchs ausmachen. Als er seinen Kopf in ihre Richtung wandte, erblickte sie weißen Schaum, der von seinen Lefzen tropfte. Voller Reue schmiss sie ihre Arme um den immer noch grollenden Hund und drückte ihn an sich.

„Komm Sam, bei Fuß!“ Schnell eilten sie dem kleinen Auto entgegen, wo sie Sam erst einmal liebevoll mit einem alten Handtuch trocken rieb. Sie würde den Jäger informieren müssen, dass es einen tollwütigen Fuchs gab. Mit einem Seufzer der Erleichterung ließ sie sich hinters Steuer sinken und startete den Wagen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).